

Herforder Zeitung

Bezugspreis
für die laufende Woche
50 Goldpfennig.
Die Zeitung erscheint täglich,
außer Sonn- u. Feiertag,
mittags.

für Stadt

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31



und Land

Fernsprecher Nr. 83
Postfachkonto Nr. 5796
Scheidt-Hammet

Anzeigenpreis:
Preis für die 1 spaltige Milli-
meterzeile od. deren Raum für
Stadt und Landkreis Herford
10 Goldpfennig;
Reklamen
50 Goldpfennig.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 19

Herford, Mittwoch, den 23. Januar 1924

42. Jahrgang

Der Terror in der Pfalz Die Franzosen im Bunde mit den Verbrechern.

Wth. London, 21. Jan. Das vom Unterstaatssekretär Max Reichel verteilte Telegramm von Clive über die Separatistenbewegung hat folgenden Wortlaut:

Nachdem ich fünf Tage darauf verhandelt hatte, die Ansichten der Bevölkerung jeder Klasse und jeder Partei in der Pfalz kennen zu lernen, bin ich zu folgenden Schlüssen gelangt: 1. Die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung steht der „Autonomen Regierung“ feindselig gegenüber. 2. Die Regierung hätte niemals ohne französische Unterstützung in Erscheinung treten können und würde sofort vertrieben werden, sobald die französische Unterstützung aufhört. 3. Nach einem Zustand von Verwirrung, der das nominelle Haupt der Regierung ist, sind 75 Prozent der Separatisten von außerhalb der Pfalz gekommen; sie umfassen unzweifelhaft zahlreiche Vorbestrafte und Männer, die gänzlich unerfahren sind in den Geschäften einer Regierung. 4. Die katholische und die protestantische Kirche, die amtlichen Kreise und die Mehrheit der Bevölkerung in den großen Städten weisen den Gedanken einer Loslösung von Bayern zurück. 5. Ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung, obwohl gleichgültig gegenüber der Loslösung von Bayern, sieht einer Abtrennung vom Reich feindselig gegenüber. 6. In bestimmten Klassen der Bevölkerung, namentlich unter den Bauern und unter den sozialistischen Arbeitern, besteht Neigung für die Schaffung eines rheinischen Staates unter Einfluß der Pfalz, der politisch unabhängig, aber wirtschaftlich mit dem Reich verbunden sein soll. Dieser Teil der Bevölkerung fürchtet eine militärische Politik von Berlin wie von München. 7. Unter den Bauern und Arbeitern herrscht eine starke Kriegsmüdigkeit und der Wunsch nach Frieden um jeden Preis. 8. Die Sozialistenerklärungen sind von allen Teilen zurückgewiesen worden; die Erklärungen waren auf Bauern und andere Grundeigentümer beschränkt worden. Viele von diesen haben anfänglich, und zwar ohne Beratung mit den Gemeinderäten unterzeichnet, nun aber ihre Erklärung zurückgezogen. Die Bauern in der Pfalz verhalten sich gegenüber politischen Angelegenheiten im allgemeinen gleichgültig und wünschen nur im Frieden und ohne die Gefahr wirtschaftlich mit dem Reich verbunden sein soll. Dieser Teil der Bevölkerung glaubt, jede Erklärung jeder Regierung unterzeichnen, um im Frieden leben zu können. Die in einer Reihe von Fällen unter Zwangungen erlangte Unterzeichnung kann die Annahme nicht rechtfertigen, daß die Mehrheit der Bauern der „Autonomen Regierung“ günstig gesinnt ist.

Englische Feststellungen.

Wth. London, 22. Jan. „Times“ und „Daily Telegraph“ veröffentlichen ausführliche Berichte ihrer Sonderkorrespondenten in Speyer über die Verhältnisse in der Pfalz. Der Berichterskatter der „Times“ schreibt, es wäre notwendig, vorentsprechend zu sagen, daß es die französische Politik allein sei, die für das augenblickliche terro-

Der französisch-englische Gegensatz.

Wth. London, 22. Jan. „Westminster Gazette“, schreibt, es sei keine Zeit, darüber zu bestehen, daß die Franzosen einen neuen Versuch mit England wegen der Kölner Bahn gemacht hätten. Dies mache die Lage ernst, aber viel einfacher. Man stehe der Tatsache gegenüber, daß Frankreich eine Blockade der Kölner Bahn aufhebe.

Wth. London, 22. Jan. „Times“ äußert sich in einem Leitartikel sehr scharf über die durch die Haltung der Franzosen in der Pfalz und im Rheinland geschaffene Lage. Die neue Regierung werde wohl gleich nach ihrer Amtübernahme diese dringenden Probleme behandeln. Die Franzosen hätten einen großen Teil des Rheinlandes dazu ausgenutzt, um eine endgültige eigene nationale Politik zu verfolgen. Eine separatistische Bewegung sei von ihnen gefördert worden, einerseits durch Einschüchterung und andererseits durch politische und auch wirtschaftlichen Druck. Das Ergebnis sei eine Lage, in der jetzt die britische und die französische Politik im besetzten Gebiete im scharfen Gegensatz zueinander stehen. Das Ergebnis der Untersuchung Clives mache es der britischen Regierung vollkommen unmöglich, direkt oder indirekt das skandalöse Verfahren in der Pfalz zu billigen. Es sei vollkommen unzulässig, daß die britischen Behörden in Köln direkt blockiert würden. Im Interesse des Rufes der Engländer als Verteidiger des Rechtes müßten sie eine feste Haltung gegenüber allen Verbrechen, sie aus Köln hinauszuweisen, einnehmen. Angesichts der augenblicklichen Verwirrung im Rheinland sollte die britische Regierung ihr Außerstes tun, um die britischen Rechte zur Geltung zu bringen.

Der Regierungswechsel in England.

Macdonald der neue Ministerpräsident.

Wth. London, 22. Jan. Das Kabinett Baldwin ist zurückgetreten.

ristische System in der Pfalz verantwortlich sei. Der französische Durchschnitsoffizier und Gentlemen im Rheinland führe jedoch die Befehle des Generals de Metz und des Oberkommissars Lirard in dieser Frage ohne die geringste Begeisterung aus. Der Berichterskatter des „Daily Telegraph“ schildert die französischen Maßnahmen zugunsten der Separatisten. Die sog. Autonome Regierung mache keine Versuche, zu regieren, sondern nur solche zur Einschüchterung, und zwar zu dem Zweck, Geld einzutreiben.

Genugtuung über Clives Bericht.

Wth. Speyer, 22. Jan. Aus gut unterrichteten Kreisen der Pfalz wird mitgeteilt: Der Bericht des englischen Generalkonsuls Clive hat in der Pfalz aufrichtige Genugtuung ausgelöst. Der streng sachliche Bericht bildet eine getreue Wiedergabe der Stimmung in allen Kreisen des pfälzischen Volkes. Hervorgehoben sei die klare Feststellung von autoritativer Seite, daß die überwältigende Mehrheit der pfälzischen Bevölkerung der sogenannten Autonomen Regierung feindselig gegenübersteht. Damit ist die Kernfrage der Untersuchung in dem einzig möglichen Sinne beantwortet worden.

Die Pfalz ohne Presse.

Wth. Zweibrücken, 22. Jan. Zum Zeichen des Protestes wegen des Vorhandenseins der sog. Autonomen Regierung der Pfalz haben sämtliche Blätter der Pfalz den Beschluß gefaßt, vom heutigen Tage ihr Erscheinen einzustellen.

Die Zweibrücker Zeitung und die Pirmasener Morgenzeitung sind von der Autonomen Regierung der Pfalz mit je 2000 Goldmark Geldstrafe belegt worden. Eine gleiche Strafe wurde auch gegen den Pfälzer Merkur verhängt.

Täpferer Geistliche.

Wth. Speyer, 21. Jan. Gegen das Verbot des Generals de Metz, von der Kanzel herab sich über die Separatistenherrschaft nicht zu äußern, nahm in der gestrigen Sonntagspredigt eine Reihe von katholischen Geistlichen hierzu Stellung. Bald darauf wurde, dem Vernehmen nach, gegen verschiedene dieser Geistlichen von der französischen Militärpolizei eine Untersuchung eingeleitet. Bei der Bevölkerung herrscht über diesen ungeheuerlichen Einriff des Generals de Metz in die Rechte der Kirche allgemeine Empörung.

Protest der Beamten.

Wth. Mannheim, 22. Jan. In einem der Rheinlandskommission überreichten Protest fordert die pfälzische Beamtenenschaft die völlige Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Zustandes, wie er vor dem Einbruch der Separatisten bestanden hat. Sie erklärt ferner, entgegen dem Rheinlandskommen haben landesfremde Elemente die Regierung an sich gerissen und vielfach deutsche Beamte ausgewiesen.

Wth. London, 22. Jan. Im Unterhause teilte Baldwin mit, daß der König den Rücktritt der Regierung angenommen habe. Das Parlament wurde bis zum 12. Februar vertagt.

Wth. London, 22. Jan. Macdonald hat das Amt des Premierministers angenommen.

Der neue englische Premierminister.

Über die Persönlichkeit des eben zum englischen Premierminister ernannten Führers der Arbeiterpartei, John Ramsay Mac Donald, hat vor einer Reihe von Jahren der Herausgeber der „Politischen Bibliothek“, Dr. Eduard Bernstein, folgende interessante Charakteristik gegeben:

Wie so viele — man könnte beinahe sagen alle — führende Politiker des britischen Reiches ist Mac Donald von Geburt Schotte. Er ist im Jahre 1866 im Flecken Rossie mouth der im nördlichsten Schottland gelegenen Grafschaft Elgin als der Sohn armer Kleinrentner geboren. Landarbeiter und Hufschmiede waren seine Vorfahren, und auch er wurde wahrscheinlich zum Pflug oder Schmiidehammer gezeichnet, wenn nicht der Dorfschulmeister, dessen Schule er besuchte, ungewöhnliche Begabung in ihm entdeckte und sich seine Ausbildung zur besonderen Aufgabe gestellt hätte. Er brachte dem Knaben alles bei, wozu sein Können und seine Hilfsmittel ausreichten, und redete ihm dann zu, sich auf den Besuch der Universität vorzubereiten. Indes fehlte es Mac Donalds Eltern am Nötigsten. Sie waren vielmehr auf des Sohnes Mißerwerb angewiesen, und dieser begann als vierzehnjähriger seine Laufbahn als Lehramtsprüfling für den Beruf des Volksschullehrers. Ferner Georges „Progress“ an „Poverty“, das im Jahre 1880 in seine Hände fiel und von ihm mit Begeisterung verschlungen wurde, gab jedoch seinem Leben eine andere Richtung. Er erwarnte sich für die Propaganda der christlichen Sozialisten Englands, nahm, durch falsche Vorpiegelungen verleitet, eine Stelle im südwestlichen England an, die ihm nur Enttäuschungen brachte, und fand sich 1881 plötzlich mittellos im Menschenjargon London. Eine zeitlang ernährte er sich kärglich durch Adressenschreiben, ward dann Schreiber in einem Lagerhaus und erweiterte abends sein Wissen in Londons Fortbildungsinstituten, wo er namentlich viel praktische und theoretische Naturwissenschaft trieb und allerhand Auszeichnungen er-

Das Neueste vom Tage

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstags wird am 30. Januar zusammentreten.

Der Landesvorstand der Demokratischen Partei in Hessen hat beschlossen, den bisherigen Reichstagsabgeordneten Farrer Krell wieder als Spitzenkandidaten aufzustellen.

Für die Armen Deutschlands ohne Unterschied der Konfession hat der Papst erneut 1 Million Lire überwiesen. Zentralstelle der Verteilung ist Paderborn.

Die völlige Unfähigkeit der Franzosen hat dazu geführt, daß neue Feiertage auf den Bechen eingelegt werden mußten, weil die Kohle nicht abtransportiert wird.

Bei der Präsidentenwahl im Preussischen Staatsrat wurde Oberbürgermeister Dr. Adenauer (Zentrum) mit 47 gegen 22 Stimmen wiedergewählt, ebenso Bürgermeister Graf (Soz.) zum stellvertretenden Präsidenten.

Der Streik der Metallarbeiter in Düsseldorf steht vor dem Zusammenbruch, da die Zahl der Arbeitswilligen ständig zunimmt.

Die Vereinigung der amerikanischen Bankiers hat gegen die Beschränkung der Einwanderung Stellung genommen; die Bankiers verlangen Zulassung der Einwanderung ohne Berücksichtigung irgendeines Prozentsatzes.

ward. Zugleich trat er in immer engere Beziehungen zur sozialistischen Bewegung. Nach und nach fand er seinen Nebenwerb durch gelegentliche Mitarbeit an demokratischen Blättern, mit der Zeit wurde aber daraus der Hauptwerb, bis im Jahre 1888 ein radikal-demokratisches Parlamentsmitglied, der Londoner Abgeordnete T. Lough, Mac Donald als Privatsekretär engagierte. In dieser Stellung wurde er sehr zum Vorteil seines politischen Urteils mit viel vom inneren Getriebe des englischen Parlamentarismus bekannt. Als 1893 die sozialistische unabhängige Arbeiterpartei Englands gegründet wurde, trat Mac Donald ihr bei und wurde Mitglied ihres Vorstandes, ebenso war er längere Zeit Vorstandsmitglied des Vereins der Fabier. 1900 gehörte er zu den Mitbegründern des die Mehrheit der englischen Gewerkschaften umfassenden Bundes für die parlamentarische Vertretung der Arbeiter, aus dem sich die große Labour-Partei entwickelt hat, und war von Anfang an ihr Sekretär. Er wurde Mitglied des Londoner Grafschaftsrats, trat 1900 inmitten der Erregungen des Burenkrieges als Sozialist und scharfer Gegner dieses Krieges in Leicester als Parlamentskandidat auf, unterlag damals natürlich, wurde aber 1906 daselbst auf Grund eines Kompromisses der Arbeiterpartei mit den Liberalen neben einem bürgerlichen Radikalen als Kandidat der ersten zum Parlamentsmitglied gewählt und 1910 bei den zwei Neuwahlen dieses Jahres mit wachsenden Mehrheiten wiedergewählt. Inzwischen hatte er 1896 mit einer Gefinnungsgenossin, Margaret Gladstone, einer Verwandten William Gladstones und des großen Naturforschers Lord Kelvin, einen Lebensbund geschlossen, den im Sommer dieses Jahres der vorzeitige Tod dieser ausgezeichneten Frau jääh beendet hat. Es war eine überaus harmonische Ehe und die Wohnung des Ehepaares Mac Donald wurde ein gern besuchter Sammelplatz für Sozialisten aller Schattierungen. Bei Mac Donalds haben unter anderem zu einer Zeit, wo es ardenwärts als halber Landesverrat betrachtet worden wäre, Konferenzen mit Führern der Buren stattgefunden. Die Cromwicht, Schreiner, Sauer, Merriman, Krüger, van Beeren sind hier in der kritischen Zeit des südafrikanischen Konflikts mit englischen Burenfreunden zusammengekommen. Nach Beendigung des Burenkrieges haben Mac Donald und Frau Südafrika besucht, um die dortigen Zustände und Verhältnisse an Ort und Stelle zu studieren. Ebenso haben sie etwas später auf einer Reise um die Erde die anderen wichtigen Kolonien und Besitzungen des britischen Weltreiches besucht und im persönlichen Verkehr mit dortigen Politikern und Vertretern von Korporationen unmittelbare Einblicke in das Leben und die Bedürfnisse dieser Kolonien gewonnen. Dies gilt namentlich auch von Indien und dessen Nationalpartei.

Lenin.

Wth. Moskau, 22. Jan. In Gorki bei Moskau ist Lenin gestorben. Nach dem ärztlichen Bericht wurde Lenins Atem gestern um 5 1/2 Uhr abends stehend. Es trat Bewußtlosigkeit und allgemeine Entkräftung ein und um 6.5 Uhr gab Lenin unter Erscheinungen der Paralyse des Atmungszentrums seinen Geist auf.

In dem Regierungsbericht über den Tod Lenins heißt es: Der in Moskau tagende allrussische Rätekongreß der Sowjetunion werde die nötigen Entscheidungen treffen, um die weitere ununterbrochene Arbeit der Sowjetregierung zu sichern. Lenin ist nicht mehr unter uns, aber sein Werk wird unerschüttert bleiben. Die Sowjetregierung wird das

Wert Lenins weiterführen und den von ihm gewiesenen Weg weiterbeschreiten. Die Letzte wird Dienstag von Gorki nach Moskau überführt werden und befindet sich bis zur Beerdigung am Sonntagabend im Gewerkschaftshaus. Der ganzen Bevölkerung wird der Zugang zur Bahnhofsfreigeleit sein. Ein von Sinowjew unterzeichneter Aufruf des Exekutivkomitees der kommunistischen Internationale an alle Sektionen der kommunistischen Internationale erklärt: Das internationale Proletariat erlitt den größten Verlust seit dem Tode Karl Marxs. Gut ab vor dem frischen Grabe des großen Meisters der Arbeiterklasse! Das internationale Proletariat weiß, was es in der Person Lenins verloren hat. Die kommunistische Internationale und die Sowjets werden ihre Reihen zusammenschließen für die Arbeit im Geiste dessen, was Lenin uns vermachte hat.

Erkennung der Arbeitswilligen.

Schlüsse auf die Polizei.

mtb. Varmen, 22. Jan. Etwa 800 Ausständige versuchten auf der Allee den Transportverkehr zu unterbinden. Polizeibeamte, die die Menge zerstreuen wollten, wurden angegriffen und mußten von der Schutzwehr Gebrauch machen. Verletzungen sind jedoch, soweit bekannt, nicht vorgekommen.

mtb. Kronenberg, 22. Jan. Die zum Schutze der Arbeitswilligen aufgestellten Schutzpolizei wurde heute morgen von Streikenden angegriffen und beschossen. Zwei Schutzpolizisten erlitten Verletzungen. Die Beamten erwiderten das Feuer. Ob jemand der Menge getroffen wurde, war nicht festzustellen. Mehrere Personen wurden festgenommen und bei ihnen Schlagringe und andere gefährliche Gegenstände vorgefunden. Einer der Verhafteten war im Besitz einer geladenen Revolverpistole.

Schacht in Paris

mtb. Paris, 21. Jan. Reichsbankpräsident Dr. Schacht und Regierungsrat Dr. Mayer von der Kriegslastenkommission sind heute nachmittag 2 Uhr vom ersten Sachverständigenausschuß zu offiziellen Besprechungen empfangen worden. In der um 3 Uhr anschließenden offiziellen Sitzung wurde den deutschen Vertretern der Fragebogen des Komitees vorgelegt. Der Reichsbankpräsident gab zunächst in zweifelhafte Zusammenhängen Ausführungen und daran anschließend auf einzelne Fragen der Komiteemitglieder der Auskünfte in Verbindung stehenden Fragen, insbesondere über seinen Plan einer deutschen Goldnotenbank. Die Sitzung war gegen 6 Uhr zu Ende. Dr. Schacht und Dr. Mayer werden morgen vormittag 10 Uhr von dem zweiten Sachverständigenausschuß (deutsche Auslandsguthaben) gehört werden, der heute keine Arbeiten aufgenommen hat. In dieser Sitzung wird den deutschen Vertretern auch mitgeteilt werden, ob das erste Komitee sie nochmals zu hören wünscht.

mtb. Paris, 21. Jan. Der zweite Sachverständigenausschuß hat in seiner Nachmittags-Sitzung, die von 3 bis 5 1/2 Uhr dauerte, einen allgemeinen Meinungsaustausch über seine Aufgaben gepflogen und beschlossen, die Anwesenheit Dr. Schachts in Paris zu bekräftigen, um von ihm Erklärungen über die deutschen Auslandsguthaben und die Möglichkeit ihrer Zurückführung entgegenzunehmen. Daraus zufolge hat Dr. Schacht diese Frage auch im ersten Sachverständigenausschuß gestreift durch einen Hinweis darauf, daß die Einführung der von ihm geplanten Goldwährung diese Zurückführung begünstigen werde. Dr. Schacht hat, wie dasas mteilt, nach Schluß der heutigen Sitzung des ersten Komitees Journalisten erklärt, er habe sich verpflichtet, über die Sitzung Stillschweigen zu bewahren und er werde kein Wort halten. Er könne nicht einmal etwas über seinen Eindruck mitteilen. Im übrigen ließe es sich auch näher, die Mitglieder des Sachverständigenausschusses um ihren Eindruck zu befragen. Alles was er sagen könne, sei, daß er noch einige Tage in Paris bleiben und morgen von dem zweiten Komitee gehört werden werde, um sich über die deutsche Kapitalausfuhr auszusprechen.

mtb. Paris, 22. Jan. Reichsbankpräsident Dr. Schacht und Regierungsrat Dr. Mayer von der Kriegslastenkommission wurden heute vormittag in zweifelhafte Sitzung vom

zweiten Sachverständigenausschuß gehört. Die deutschen Vertreter werden auch zu Beginn der Nachmittags-Sitzung dieses Komitees anwesend sein, die um 3 Uhr eröffnet wird. Um 4 1/2 Uhr werden sie vom ersten Sachverständigenausschuß gehört werden.

Die unerträglichen Besatzungskosten.

Gefährdung der Rentenmarkt.

mtb. Berlin, 22. Jan. Der Präsident, der Vorstand und einige Mitglieder des Verwaltungsrates der Deutschen Rentenbank haben heute bei dem Reichsfinanzminister und dem Reichsaussenminister die schwersten Bedenken dagegen erhoben, daß die Besatzungskosten für das besetzte Gebiet weiterhin gezahlt werden. Die jetzt eingetretene Stabilisierung unserer Währung werde nach ihrer Auffassung nicht aufrechterhalten werden können, wenn diese Zahlungen fortgesetzt würden. Die Stabilisierung sei nur dann gewährleistet, wenn die Ausgaben des Reiches sich mit den Einnahmen im Einklang befinden und der Reichshaushaltplan im Gleichgewicht bleibt. Nach den ihnen bei den Kreditanträgen zugegangenen Aufstellungen des Reichsfinanzministers sei die Herbeiführung des Gleichgewichtes für das Jahr 1924 nur dadurch ermöglicht worden, daß die Ausgaben auf das kaum Erträgliche beschränkt und die Einnahmen in einer Höhe angenommen seien, daß man eben noch mit ihrem Eingang rechnen könne.

Würde dieses Gleichgewicht durch zu hohe Ausgaben, wie sie die Besatzungskosten darstellen dürften, gestört, dann seien große Fehlbeträge unvermeidlich. Aus Anleihen oder bereiteten Mitteln könnten diese Fehlbeträge zur Zeit nicht gedeckt werden. Es würde daher nur die Neufassung von ungedeckten Zahlungsmitteln übrigbleiben, welches eine neue Inflation im Gefolge haben würde. Die Rentenbank hält sich im Interesse der Aufrechterhaltung der Stabilisierung der Währung für verpflichtet gegen die weitere Zahlung der Besatzungskosten ihre warnende Stimme zu erheben. — Den Vertretern der Rentenbank wurde zugesagt, daß die Angelegenheit weiter verfolgt und dem Kabinett unterbreitet werden würde.

Die Frage des Lohnabbaus.

Zum Schreiben des Reichsfinanzministers.

Berlin, 22. Jan. Das veröffentlichte Schreiben des Reichsfinanzministeriums an das Reichsarbeitsministerium, worin für eine Angleichung der Lohnpolitik der Privatwirtschaft an die des Reiches plädiert wird, stellt zum mindesten einen sehr eigenartigen Beeinflussungsversuch dar; denn das von dem Ministerialdirektor v. Schlieben unterzeichnete Schreiben verlangt zum Schluß sogar ein unmittelbares Eingreifen des Reichsarbeitsministers in die Richtung, daß die Schlichtungsbehörden verpflichtet würden, über die vom Reich gewährten Lohn- und Gehaltsätze bei ihren Entscheidungen nicht hinauszugehen. Es ist selbstverständlich, daß die großen Arbeiter- und Angestelltenorganisationen gegen ein derartiges Vorgehen gleich von Anfang an sich ganz energisch zur Wehr setzen wollen. Der „Vorwärts“ ruft sie heute bereits zur Abwehr auf.

Die ganze Angelegenheit wird vermutlich noch ernste Auseinandersetzungen im Gefolge haben. Die Gewerkschaften wollen eine Aussprache mit der Reichsregierung herbeiführen.

Die Antwort des Reichsarbeitsministers.

Berlin, 21. Jan. Auf das von der „Berliner Montagszeitung“ veröffentlichte Schreiben des Reichsfinanzministers an den Reichsarbeitsminister bezüglich der Lohnfestsetzungen in der Privatindustrie durch die gesetzlichen Schlichtungsausschüsse hat der Reichsarbeitsminister u. a. wie folgt geantwortet:

Ich halte es nicht für möglich, einen allgemeinen Grundsatz aufzustellen, wonach die Löhne und Gehälter der Privatindustrie über die Zahlungen der öffentlichen Arbeitgeber nicht hinausgehen dürfen. Die Löhne und Gehälter wer-

den sich stets in erster Linie nach den besonderen Verhältnissen und Möglichkeiten der einzelnen Industrie- und Gewerbebezüge richten müssen. Ich würde ein Festhalten an dem Lohnniveau der öffentlichen Arbeitnehmer in einem größeren Umfang, als es die Lage der einzelnen Erwerbszweige dringend verlangt, mit Rücksicht auf die Notwendigkeit einer möglichst großen Steigerung der Kaufkraft und ihrer Auswirkung für die Wiederbelebung der Wirtschaft nicht für erwünscht halten. Die Lohnhöhe der öffentlichen Arbeitnehmer kann nur eine Tatsache sein, die bei Lohnverhandlungen neben anderen wichtigen Umständen in Betracht gezogen werden kann. Es kommt hinzu, daß den Arbeitern und Angestellten der öffentlichen Arbeitgeber gewisse soziale Vorteile gewährt sind, die anderen Arbeitnehmern regelmäßig nicht in dem gleichen Umfang zu stehen, was bei der Lohnbemessung gleichfalls berücksichtigt werden muß. Für völlig ausgeschlossen erachte ich es auf Grund des Ermächtigungsgesetzes den Schlichtungsbehörden Grenzen für die von ihnen vorzuschlagenden Lohnsätze vorzuschreiben. Die Schlichtungssprüche kommen im übrigen durch die Abstimmung der Beteiligten zustande und es ist nicht ersichtlich, wie die Befugnis zu einer den Vorschlägen des Reichsfinanzministeriums entsprechenden Stimulierung abgebrochen werden sollten. Ich halte die Bindung der Schlichtungsbehörden durch eine Art Sperrgesetz für unvereinbar mit der Freiheit des Tarifvertrages und der Eigenart des Schlichtungswesens.

Ärzte und Krankenkassen

Auf Anweisung des Vorstandes des Verbandes der Ärzte Deutschlands hat die ärztliche Vertragsgemeinschaft Groß-Berlin gestern den Berliner Krankenkassen mitgeteilt, daß sie bereit ist, die kassenärztliche Tätigkeit unter den bisherigen Bestimmungen wieder aufzunehmen und daß sie eine bis zum 22. d. M. befristete Gegen-erklärung verlangt. Dieses Angebot müssen die Krankenkassen auf Grund des § 18 der Verordnung über Krankenkassen und Ärzte vom 30. Oktober 1923 annehmen und die ärztlichen Dienste vor- gütigen; falls die Krankenkassen dieses Angebot ablehnen sollten, sind die zuständigen Aufsichtsbehörden durch den Erlaß des Reichsarbeitsministeriums vom 5. Januar 1924, dem sich das preussische Wohlfahrtsministerium angeschlossen hat, gehalten, geeignete Maßnahmen zur Durchführung der bisherigen Verträge zu treffen. Zum 25. dieses Monats sind die Berliner Krankenkassen auf das Oberver- sicherungsamt geladen, um Rechenschaft darüber abzulegen, in welcher Weise sie die kassenärztliche Versorgung ihrer Mitglieder während des vertragslosen Zustandes sichergestellt haben. (Wir hoffen, daß mit diesem ersten Schritt auf dem Wege zur Verständigung der Streit der beiden Parteien endgültig abgebrochen ist und die Wiederkehr einer normalen Krankenversorgung der Kassen- mitglieder nicht mehr lange auf sich warten läßt.)

Herford und Minden-Ravensberg

Nicht was ich habe, sondern was ich schaffe.
Ist mein Reich.

Smiles.

23. Januar.

Ueberrassigste Kraven.

Ihre Zahl geht ins Ungemessene. Sie sind sich selbst und ihren Angehörigen eine drückende, wenn auch meist ängstlich verheimlichte Last. Ihr Eifer und ihre Geschäftswah- rheit kennt keine Grenzen, ihre Arbeitskraft scheint immer mehr zu dem abzunehmen. Sie werden sie mit irgend einer Arbeit fertig, um einen Augenblick untätig die Hände in den Schoß legen und ausruhen, oder ihren Angehörigen geduldig und voll Aufmerksamkeit ihr Ohr leihen zu können. Immer ruft sie von ihrer Arbeit eine neue Pflicht weg, immer müssen sie deshalb etwas unvollendet liegen lassen, so daß sie wie ein Rattenkönig von einem dichten Gewirr unerledigter Pflichten und Arbeiten umgeben erscheinen, aus denen sie sich selbst kaum noch herausfinden vermögen.

Ruhe, Harmonie und stilles Behagen haben in ihrer Nähe keine Stätte. Immer hegen sie rastlos vorwärts, nichtachtend dessen, was sie in ihrer Atemlosigkeit und Hast hier mit fortreißen, dort zerstören und in der geistlichen Weiterentwicklung hemmen. Ihre Nervosität, die sich aus dieser Last nur zu bald entwickelt, macht sie entweder mü-

„Die Schafsejewa ist sehr schön“, sagte Osten nach- denklich.

„Sehr schön. Doch was ist das im Vergleich zu ihrem Charakter. Weißt du noch, wie wir vorhin die Frauen unterschieden und für welche Art du dich entscheidest? Ich dachte an die Schafsejewa. Du würdest sie sicherlich gern haben.“

„Ich würde sie auch gern kennenlernen und wollte dich darum bitten, mich bei ihr einzuführen. Nicht erst seit heute. Ich sah ihr Bild in einem Schaufenster, schon vor längerer Zeit, ihr Gesicht hat etwas an sich, das mich interessiert. Sie sieht aus, als gehöre sie nicht zu ihrem Beruf, obwohl sie doch die beste Längerin ist, die man sich denken kann. Ihr Lächeln birgt Mysterium. Vielleicht trägt sie an einem solchen und kann daher so meisterhaft den Schmerz wieder- geben, wie sie es bei ihrem letzten Abend getan.“

Geschieht heute gerührt zu.

„Ich will dich mitnehmen“, sagte er, wenn sie Rum- mer haben sollte, könntest du sie am besten zerstreuen.“

„Wieso ich? Sie sieht nicht aus, als ob sie ganz an- wurschtigen hören sollte.“

Der Graf blickte prüfend Osten an:

„Ich weiß nur, daß die Frauen merkwürdigen Gefallen- an dir haben.“

Man gab im Kaiserhof ein Kostümfest, eine Veranstaltung von russischen Künstlern, zu der aber jedermann, vornehm- lichen Dingen Deutsche Zutritt hatten. Es war mehr ein Verbrüderungsfest zwischen Russen und Deutschen, ein Aus- druck von Dankbarkeit und Sympathie der fremden Künst- lern in Berlin so gastliche Aufnahme gefunden hatten. Der Charakter dieses Festes war bei aller heiteren Auffassung ein fast ernster. Es lag weder dem Deutschen noch den Russen besonders, sich in eine eingebildete Rolle zu fügen.

Der letzte Rausch des kleinen Emil Schenermann.

12. Roman von S. Fischer-Cwojdzinska.
Nachdruckrecht bei August Scherl G. m. b. H. Berlin

„Ich liebe sie durchaus nicht, und in diesem Bekenntnis wurzelt meine schreckliche Scham. Wenn ich sie nicht sehe, denke ich mit Abscheu, mit Widerwillen, mit Verachtung an sie. Trotzdem reißt mich alle Gewalten in ihrer Nähe. Ihre Schönheit — und meine Körperlichkeit — das ist die ganze Lösung.“

„Bist du davon durchdrungen, Ihr werdet beide wieder vereint werden?“

„Wenn du mich fragst, Fritz, mit aller Vernunft fragst und ich mit aller Vernunft nachdenke, bin ich absolut nicht davon durchdrungen. Im Gegenteil, ich könnte dir ins Gesicht lachen. Ist es nicht um so entsetzlicher, daß ich, wenn ich sie dann sehe, wenn ich ihr schönes, reizendes, boshaftes und intrigantes Gesicht sehe, daß ich dann den festen Willen habe, sie mir nie entreißen zu lassen, ihre Liebe, ihr Begehren mir neu zu sichern? Ich kann dir das nicht erklären. Daß nur die Geschichte.“

„Ich verstehe dich vollkommen. Dein Fall hört sich hoffnungslos an. Hast du es schon mit einem Gegengift versucht?“

„Wie meinst du?“

„Deine Frau behauptet du habest eine Geliebte.“

„Sie behauptet es immer und deshalb, um die unglück- liche Frau besser spielen zu können. Eine schöne, junge Frau,

die von ihrem Mann betrogen wird, macht immer Eindruck. Denke dir, sie will es aus meinem eigenen Munde hören und beschwört jeden Tag eine Szene herauf, damit ich ihr eingestehen, ich habe eine Geliebte. Diese Szenen hinter verschlossenen Türen sind ekelhaft. Dorothee hat Talente, von denen du dir keine Ahnung machst. Sie wirft mit Gegen- ständen nach allen Richtungen um sich. Ich wundere mich gar nicht, wenn sie mich selbst nächstens trifft.“

„Was würdest du dann tun?“

Der Graf brach in das häßliche, laute Lachen aus.

„Oh — ich — ich — würde stillhalten und sie in ihrem Zorn wahrscheinlich noch reizvoller als sonst finden. Frage mich nicht“, schloß er dann gequält.

„Darf ich wissen, ob du tatsächlich so viel bei der Schaf- sejewa bist, wie deine Frau behauptet“, ergründete Osten unheimlich weiter.

„Gewiß bist ich viel bei ihr.“ Des Grafen Gesicht er- hellte sich, er sah lächelnd und ehrlich dem Freund ins Gesicht.

„Du weißt nicht, wie sie ist und welch beruhigender Gegenfatz zu Dorothee. Ich besinne mich, als Knabe hatte ich jedesmal, wenn ich einen Schmerz empfand, wenn ich zum Beispiel hinfiel und mir das Knie aufschlug oder mir an einer Türecke eine Beule stieß, ein schmerzhaftes Ver- langen nach meiner Mutter. Ich wußte, sie würde mich streicheln und beruhigen, und unter ihren guten Worten würde dieser Schmerz vergehen. Ich würde einschlafen und vergessen. So geht es mir heute nach allen bösen Stunden mit Dorothee. Glaube mir, oft genug empfinde ich meine Qual wie einen starken, körperlichen Schmerz, und mit die- sem Schmerz taucht eine unwiderstehliche Sehnsucht nach der sanften, gemüthlichen Schafsejewa auf. Ich denke ge- nau so an sie, wie in den Kindertagen an meine Mutter.“

zogen die bunt besetzten Tische einen lustigen
 Saal aufzuführen. Die Anwesenden bewegten sich eher
 zu ihrem
 Frauen
 oft? Ich
 nicht gern
 wollte dich
 seit heute
 längerer
 interessierte.
 Ich, obwohl
 nicht kann
 an einem
 wieder
 sie Kum
 reuen.“
 sie Ganz
 en Gefallen
 Bezauberung
 mann, vor
 mehr ein
 n, ein Aus
 den Künstler.
 hatten. Be
 Auffassung
 noch den
 zu. Wo
 zogen die bunt besetzten Tische einen lustigen
 Saal aufzuführen. Die Anwesenden bewegten sich eher
 zu ihrem
 Frauen
 oft? Ich
 nicht gern
 wollte dich
 seit heute
 längerer
 interessierte.
 Ich, obwohl
 nicht kann
 an einem
 wieder
 sie Kum
 reuen.“
 sie Ganz
 en Gefallen
 Bezauberung
 mann, vor
 mehr ein
 n, ein Aus
 den Künstler.
 hatten. Be
 Auffassung
 noch den
 zu. Wo

ten und zu bestrafen. Die Angeklagten wurden verurtheilt, je 500 *M* Strafe zu zahlen. Ferner wurde auf Einziehung der beschlagnahmten Ware erkannt.

1. **Butterhandel aus Gefälligkeit?** Der Tischlermeister Hermann M. und dessen Ehefrau von hier waren vor dem Bürgergericht Bielefeld angeklagt des Verstoßes gegen die Preistreiberverordnung, sowie des Butteraus- und -verkaufs ohne Erlaubnis. Die Frau M. betreibt einen Gemüsehandel. Bei ihren Gemüseinkäufen hatte sie von einem Landwirt in Enger Butter in geringen Quantitäten für ihren eigenen Bedarf mitgebracht. Sie hatte von dieser einer Nachbarnfrau ein paarmal ein halbes Pfund abgegeben. In einem Falle hatte ihr Mann die Butter nun mit circa 100 Prozent Aufschlag abgegeben. Er behauptete, es sei hier aber eine noch reichliche Schuld berechnet. Die Ab-sicht, sich einen solchen Vorteil zu verschaffen, habe er nicht ebenso sei der Beweis erbracht, unerlaubten Butterhandel gehabt. Einen Handel mit Butter haben sie nicht, es sei lediglich Gefälligkeit gewesen. Der Staatsanwalt hielt einen Verstoß gegen die Preistreiberverordnung für vorliegend, Es sei erwiesen, daß sie öfter Butter abgegeben, und wegen einem Pfündchen Butter macht man sich keine stundenweiten Wege, nur um seinen Bedarf zu decken. Er beantragte je 100 Mark Geldstrafe wegen Preiswuchers und unerlaubten Handels. Das Gericht schloß sich dieser Auffassung an und das Urtheil lautete antragsgemäß.

== Werden Tabakwaren billiger? Zu dieser wichtigen Tagesfrage äußert sich eine der größten Tabakfabriken Deutschlands wie folgt: Es herrscht vielfach die Ansicht, daß Tabakwaren billiger werden, diese Ansicht ist vollständig irre. Nach unseren Feststellungen ist eine Verbilligung der Tabakfabrikate zurzeit vollständig unmöglich. Dieser Verbilligung müßte eine Preissenkung der mit der Fabrikation zusammenhängenden Rohstoffe, Löhne, Frachten und Portis und nicht zuletzt der Steuer vorausgehen. Diese Voraussetzung fehlt aber auf der ganzen Linie. Die Geldnot oder auch die Angst mag ja den einen oder anderen Händler oder Fabrikanten veranlassen, seine Preise zu erniedrigen, kalkulatorisch ist eine Preisermäßigung unmöglich. Im Gegentheil: es ist eine außerordentliche wirtschaftliche Betriebsführung notwendig, um auch nur mit den gegenwärtigen Preisen auszukommen. Bei vielen Marken sind die Preise direkt unzureichend. Wir sprechen selbstverständlich vom Standpunkt der Qualitätsfabrikation, mit der allein dem Handel und dem Konsum zurecht ist. So bedauerlich diese Tatsachen für die Allgemeinheit sind, halten wir uns verpflichtet, dem Verbraucher diese Tatsachen vor Augen zu führen.

bd. **Ansteckende Krankheiten.** In der Woche vom 6. bis 12. Januar wurden im Reg-Bezirk Minden 147 Fälle ansteckenden Krankheiten aus 51 Orten gemeldet: 7 Erkrankungen und 1 Todesfall an Diphtherie, 1 Erkrankung an Kindbettfieber, 123 Erkrankungen und 8 Todesfälle an Tuberkulose, 4 Erkrankungen an Scharlach, 3 Erkrankungen an Unterleibstypus. Auf den Landkreis Herford entfielen von den Tuberkulosenfällen 98 Erkrankungen und 3 Todesfälle, die in 33 Gemeinden gemeldet waren; ferner an Diphtherie 1 Erkrankung und 1 Todesfall in Spengde, an Scharlach 1 Erkrankung in Sundern. — Der Stadtkreis Herford und die Kreise Höxter und Bielefeld blieben frei von ansteckenden Krankheitsfällen.

— **Städtische Konzerte.** Man schreibt uns: Leider muß das für heute angekündigte 8. Volks-Symphoniekonzert auf Montag, den 28. Januar, verlegt werden. Die Karten behalten ihre Gültigkeit. Es wird gebeten, auch auswärtige Konzertbesucher darauf aufmerksam machen zu wollen. Das Programm für Montag bleibt unverändert.

— **Musikverein.** Man schreibt uns: Die gemeinsame Probe am Donnerstag dieser Woche muß leider ausfallen. Auch kann die Probe für die Damen am Montag, den 28. Januar, nicht stattfinden. Da keine Proben mehr ausfallen dürfen, werden die Damen freundlich zur Probe am Dienstag, den 29. Januar, gebeten.

— Nochmalige Wiederholung des Weihnachtsmärchens.
Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Auf vielfachen Wunsch hat sich die Direktion des Stadttheaters veranlaßt

gesehen, für Sonntag, den 27. d. Mts., zwei nochmalige Aufführungen des Weihnachtsmärchens „Aschenbrödel“ anzusehen. Die Nachmittagsvorstellung beginnt um 4½ Uhr, die Abendvorstellung um 7½ Uhr. Der Vorverkauf ist gestern eröffnet. Weitere Wiederholungen finden nicht statt; es empfiehlt sich daher rechtzeitige Beschaffung der Eintrittskarten.

Vielefeld. Gegen Ende des Monats Dezember betrug die Zahl der Kurzarbeiter bis zu 35 000, die Zahl der Vollerwerbslosen gegen 6000. Ungefähr jeder zweite Vielefelder war damals also Kurzarbeiter oder vollverwerbslos. Die Zahl der Kurzarbeiter ist inzwischen ganz beträchtlich gesunken. Sie beträgt gegenwärtig schätzungsweise 6000 bis 7000. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen beläuft sich gegenwärtig für den Stadtkreis und Landkreis Vielefeld auf 3400, darunter etwa 900 Frauen. Im Monat Dezember beanpruchte die Erwerbslosenfürsorge in Vielefeld rund 80 000 Goldmark.

Motho. Am 24. August fand in der Nacht in der Villa eines Mothoer Zigarrenfabrikanten ein Einbruch statt. Die Mindener Kriminalpolizei verhaftete schon am nächsten Morgen zwei der Tat verdächtige Männer, als sie mit der Diebesbeute in Minden eintrafen. Vor der Vieleselder Strafkammer hatte sich deswegen der Expeditionshelfer Walter Orlovius, ohne festen Wohnsitz und schon mehrfach vorbestraft, zu verantworten. Die Täter hatten eine Fensterhebe eingebrückt und waren in die Villa eingedrungen. Sie durchkühlten das Haus, erbrachen Schränke und Behälter und stahlen eine große Menge silberne Bekleidung und Tischgeräte, Bettwäsche, Stoffe und Lebensmittel. Zur Fortschaffung der Beute nahmen sie gleichzeitig an Ort und Stelle einen großen Ledertroffer und einen Strohtroffer mit. Der Diebstahl wurde am andern Morgen entdeckt und die umliegenden Polizeistationen telephonisch verständigt, so daß die Festnahme der Spürhunden in Minden erfolgen konnte. Es waren der jetzige Anzeigende und der aus dem Untersuchungsgefängnis in Minden entwichene und bis jetzt flüchtige Bückhauser Hr. Köhne von Wellbergen. Orlovius scheint ein äußerst intelligenter Mensch zu sein. Er verteidigt sich in solch gewandter Weise, daß er selbst vom Staatsanwalt eine Anerkennung dafür erhält. Die Tat beangen zu haben, bestreitet er. Sie hätten in der Gegend gehamstert. In der Nähe von Bennesfel seien zwei Unbekannte bei ihrem Erscheinen unter Zurücklassung der beiden Koffer entflohen. Diese Angabe wird wiederlegt durch einen angefangenen Koffer von Köhne, aus dem hervorgeht, daß die beiden sich diese Ausrede überlegt haben. Orlovius hatte außerdem an einem Unterarm zwei Schnitthunden, die er sich nach den Wundspuren beim Eindringen der Scheibe zugezogen hat. Nach alledem ist das Gericht überzeugt, daß er am Diebstahl teilgenommen hat. Er erhält unter Verlegung mildernden Umstände und in Rücksicht auf seine Vorstrafen und sein hartnäckiges Beugen eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren und fünf Jahre Schwerlust.

Lemgo. Der Geschäftsführer des hiesigen Arbeitsnachweises, Prede, wurde am Sonnabend nachmittag verhaftet.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Hüter. Kälte und Schnee haben anscheinend auch den Fächsen so zugeeignet, daß sie sich den menschlichen Wohnungen nähern und hier Umhuß haben, ob sie nicht etwas stibigen können, um ihren Hunger zu stillen. So staltete kürzlich ein Vertreter des Fuchsgeschlechtes einem hiesigen Landwirt einen Besuch ab. Es mochte abends gegen 9 Uhr sein, als auf der Tenne ein Poltern begann. Der Hausbewohner wandte sich der Stelle zu und bemerkte, wie ein kleines Wesen mit einem Satze in dem Schweinestall verschwand. Man leuchtete hin und sah einen Fuchs, der in der Ecke lauerte. Er hatte es wahrscheinlich auf die Enten abgesehen und war durch das Hüßnerloch auf die Tenne gekommen. Der Entenstall war aber geflickt, so daß er keinen Schaden anrichten konnte. Der Fuchs mußte seinen abendlichen Besuch mit dem Leben bezahlen. Die Seigabel tötete ihn. Für seinen Pelz, der gerade in diesem Monat in bester Verfassung ist, gab es ein schönes Stück Geld.

Perlin. Ein Raubmord, der vor drei Jahren in der Nähe von Angermünde verübt wurde, ist durch die Festnahme eines russischen Bagagabunden aufgelöst worden. Damals ist der Berliner Händler Hirschbaut, der mit seiner Frau auf Ördern und Gütern hantirte, von zwei Wegelagerern überfallen worden. Seine Frau wurde getödtet. Hirschbaut blieb schwerverletzt betäubungslos liegen und wurde von den Räubern als todt angesehen. Es wurden dem Paar alle Werthgegenstände und die Wäre geraubt. Verdächtige waren ein paar polnische Landarbeiter, die plötzlich aus der Gegend verschwunden waren. Obercriminalwachmeister Brumme hat nun am Schlesißen

Freundin von Frau Aglaia. Das junge Mädchen ist ihre Stieftochter."

„Ein sehr angenehmes Mädchen. Ist sie auch Tänzerin? Wie sicher und anmutig ihre Bewegungen sind. Uebrigens scheint sie Feuer zu haben. Soho. Das geht ja wie der Sturm. Nun sieh einer die kleine Dide an!“

„Ich möchte wissen“, sagte Gesekel und sah sich wieder und wieder um, „wo Frau Schafsejewa ist. Sie sagte mir ausdrücklich, daß sie schon Vittas wegen teilnehmen will. Ich kann sie nirgends entdecken. Sollte sie denn als einzige zu Hause geblieben sein?“

In diesem Augenblick sah er unweit von sich, in einer Ecke, an einem kleinen Tisch Aglaja sitzen. Sie hatte die beiden Herren schon die ganze Zeit beobachtet, von einem kleinen freudigen Schall durchdrungen. Ihre großen Augen glänzten wie bei einem erwartungsfrohen Kinde, denn sie wußte, wie schön sie heute ausseh. Sie trug das Gewand einer Tschertessin, gelbeidene Pantalons, ein ebenfalls gelbes, goldbesticktes Jäckchen. An den Füßen glänzten hohe, grellrote Stiefel, echt kosakisch, ohne die Weiblichkeit der Trägerin im mindesten zu schmälern. Sie saß schlank und fein auf ihrem versteckten Platz, von den Seidenvollen des langen Schleiers eingehüllt, der von dem hohen, metall verzierten Kopfpuz über sie hinriesele. Sie wirkte wie die allerschönste Frau eines mächtigen Paschas. Geseffel nahm jede Linie ihres unvergleichlichen Körpers auf, er stand ihr gegenüber, ohne Osten auf sie aufmerksam zu machen. Auch er begann zu lächeln und an ihrem Wilde Freude zu nehmen, wie sie an ihm. Es war ein süßes, stummes Spiel zwischen ihnen, so, als seien sie sich unbekannt und sehten sich, einander nahezukommen. Osten fing die Wicke Aglajas auf. Er stand dicht hinter Geseffel und hatte Muße, die schöne Tänzerin zu beobachten. Er tat es schnell und scharf in der kühnsten Absicht, mit der er gekommen. Sein fröhliches

angenehmes Gesicht vertieft sich. Er wußte, mit dieser Frau kam er nicht nur oberflächlich in Berührung.

„Bitte, stelle mich vor“, bat er Hefesiel am Arm beruhigend. Sie gingen zu Aglaia hinüber, die dem Grafen herzlich ihre Hand entgegenhielt und auch mit großer Herzlichkeit Ottens Bekanntschaft machte.

„Wir wollen gehen in der Loge zu meine Mann, bitte. Der Tanz ist vorüber gerade. Litka und Baschka werden schon sein oben.“

Diese waren in der That schon in der Lage, doch sah man weder Professor Weißhuhn noch Professor Bender.
„Sie werden unten sitzen, bei Geheimrath Wehling“, sagte Litta.

„Ich hab dessen Familie vorhin beim Tanz. Warum soll Papa sich hier oben langweilen? Ich werde mich inzwischen zu Mama sehen. Mama sieht heute zu reizend aus. Weist du, daß ich verliebt in dich bin, du meine gute, schöne Mama?“

Litta sprach sehr viel, sie scherzte mit den Herren und ging auf alle Dummheiten Baschkas ein. Hinter ihrer Regsamkeit verbarg sich jedoch eine Nervosität, die dem lieben-
würdigen Aglais nicht entging. Sie überblickte forschend den
Saal und sah darauf besorgt Litta an.

„Trinke nicht immerzu der dumme Wein, Litcher. Du siehst aus schon ganz heiß.“

"Laß mich heute, ja? Wann ist wieder einmal so ein Tag? Soll ich mit dir tanzen, Tante Baschka?"

"Ich werde zunächst unsere Ausreißer suchen. Soll ich auf ein Kostümfest gehen, um nur mit meiner Nichte zu tanzen? Fällt mir nicht ein! Fällt mir nicht ein!"

Fortsetzung folgt.

Bahnhof einen Kuffen festgenommen, den er im Verdacht hat, zu der Bande gewerkschaftlicher Verbrecher zu gehören, die von Berlin aus Ueberfälle auf Güter in der Provinz verübten. Der Mann nannte sich Sosniski und wurde als einer der Arbeiter ermittelt, die damals nahe der Mordstelle tätig gewesen waren. Der Beamte sagte ihm die Teilnahme an dem Mord auf den Kopf zu. Er hat schließlich die Mithilfe an dem Verbrechen zugegeben. Sosniski war auch an dem Brandüberfall beteiligt, bei dem die Festgenommenen einen Landjäger erschossen haben und jetzt vom Schwurgericht in Guben zum Tode verurteilt worden sind.

Berlin. Nach einer Meldung des „Kotlanzeigers“ aus Hamburg stellte sich nachts auf der Polizeiwache der bei der Finanzdeputation beschäftigte Angestellte Güllich und gab an, seine Frau erstochen zu haben. Sie sei dem Trunk ergeben gewesen und habe ihn seit Jahr und Tag vernachlässigt. Als er gestern abend nach Hause gekommen sei und seine Frau wieder betrunken im Schlafzimmer angetroffen habe, habe ihn die Wut gepackt und er habe sie getötet. Die Polizei fand tatsächlich die Frau mit durchschnittenem Halsader und einem Dolchstich im Herzen tot auf.

Mit. Berlin. Zu dem am 3. 11. v. J. im Neubau der Reichsdruckerei verübten Diebstahl von 5000 Dollars Reichsschatkassenscheinen ist nunmehr festgestellt worden, daß ein Paket von 5000 Dollar Schatzscheinen unbemerkt von einem zum Transport dienenden Karren heruntergefallen und von Bauarbeitern aufgehoben worden war. Die in Betracht kommenden Arbeiter konnten ermittelt werden. Ein großer Teil der Scheine wurde bei einigen von ihnen aufgefunden. Die anderen Arbeiter gaben vor, ihre Scheine verbrannt zu haben, teilweise seien sie ihnen auch gestohlen worden.

Des Kindes Totenwache.

Eine erschütternde Entdeckung machte dieser Tage die Pariser Polizei. In einer kleinen Wohnung fand sie einen Jungen von fünf Jahren, der drei Tage lang bei den Leichen seiner Eltern gewacht hatte. Als man in das Zimmer eindrang, lag das Kind schluchzend neben seiner Mutter und rief sie unablässig bei Namen. Der kleine war das Kind eines polnischen Ladenbesizers, der nach dem Waffenstillstand in Paris eine amerikanische Studentin heiratete, deren Eltern in New York sehr wohlhabend sein sollten. Diese waren mit der Heirat der Tochter nicht einverstanden und entzogen ihr jegliche Unterstützung, so daß das Ehepaar von dem schmalen Verdienst des Chemanns leben mußte. In letzter Zeit ging das Geschäft jedoch sehr schlecht und das Paar geriet in große Not. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß beide Selbstmord verübt hatten. Als sich drei Tage lang in der Wohnung nichts rührte, man nur leises Schluchzen hörte, benachrichtigten Mitbewohner des Hauses die Polizei, die die Tür zur Wohnung erbrach. Mann und Frau lagen beide tot am Boden, neben sich zwei Gläser. Das kleine Kind, das vor Frost und Hunger zitterte, gab an, daß die Eltern sich nachts zur Ruhe begaben und bisher nicht wieder erwacht seien, obgleich er sie wiederholt geschüttelt und bei Namen gerufen habe. Als er merkte, daß beide so kalt waren, legte er Decken auf sie, um sie zu wärmen. Während der dreitägigen Totenwache hatte er nichts zu essen mit Ausnahme eines Stückchens Schokolade.

Wirtschaftsleben

Dollar 4,2 Billionen.

Berlin, 22. Jan. Die Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln hielt sich heute dem Umfange nach in den gestrigen Grenzen. Nur in Kabel New York war der Bedarf größer, und zwar etwa 10 bis 15 Prozent. Der

französische Franken

hat sich gegen gestern etwas stabilisiert. London gegen Paris stellte sich hier an der Börse auf 93 1/2-94, Kabel gegen Paris per Kasse 22,80, per Ultimo März 22, per Ultimo April 23,10.

Die Kursfeststellung erfolgte auf Basis von 17,9 Billionen für London und 4,2 Billionen für Kabel New York.

In Dollarischamweisungen liegt auch heute ein sehr starker Bedarf vor, dem entsprechendes Angebot gegenübersteht. Der Kurs wurde daher heute wieder gestrichen. In Goldanleihe sind die Abgaben heute eher etwas geringer. Die 32er bzw. 35er Goldanleihe stellte sich unverändert auf 4,2 Billionen bez.

Berliner Börse vom 22. Januar.

Die geringe Geschäftsbelegung, die der gestrige Wochenaufgang mit sich gebracht hat, ist wieder vorüber. Im Gegenteil, die heutige Börse dürfte das stillste Geschäft aufzuweisen haben, das eine der Börsen der letzten beiden Wochen gehabt hat. Unter diesen Umständen war eine ausgesprochene Tendenz überhaupt nicht vorhanden.

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 22. Jan. Die heutige Berliner Produktenbörse bot kein einheitliches Bild. Im allgemeinen scheint eine etwas freundlichere Auffassung der Lage vorzuherrschen. Tatsache ist, daß das gestern nachmittag noch sehr dringende Angebot sich sehr verringert hat, ohne daß indessen die Kaufkraft sich sonderlich belebte. Die Preise waren im allgemeinen stetig, konnten sich nur in einigen Partikeln hier und da etwas heben. Vollkommen flau und geschäftlos liegt nach wie vor der Mehlmarkt.

Es notierten in Goldmark für 1 T. bei Getreide, für 1 T. bei Mehl, Süßweizen und Futtermitteln: Weizen märk. 152 bis 155, Roggen märk. 134-136, pomm. 132-134, mehl. 131-133, westpr. 132-133, Braugerste 158-165, Hafer märk. 105-108, pomm. 96-103, Weizenkleie 23-26, Roggenkleie 21-23,50, Raps 280, Seinsaat 430, Viktoriaerbsen 34-35, fl. Speiseerbsen 19-22, Futtererbsen 12-14, Pelusiten 13-15, Ackerbohnen 13-15, Wicken 17-19, Lupinen blaue 13-14, gelbe 15-17, Rapsfuchsen 10,50 bis 10,75, Erbsenmehl 7,50-8,00, Zuckerrüben 18-19, Kartoffelflocken 16,50-16,75, Seradella 14,50-16, Weizenkleie 7,60, Roggenkleie 6,80-7.

Drahtgepr. Roggen- und Weizenstroh 45-70, do. Haferstroh 40-55, do. Gerstenstroh 40-55, do. Roggenlangstroh 35-45, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenstroh 35-45, Häckel 105-125, handelsüb. Heu 85-105, gutes Heu 95-135 Goldpfennig.

Der Kurssturz der dänischen Krone.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Der unerwartete Kursrückgang der dänischen Krone an der Kopenhagener Börse am 21. Januar hat eine panikartige Stimmung hervorgerufen. Die Kreditnotierungen mußten eingeholt werden. In der Dänischen Nationalbank sowie in den übrigen Banken konterrieren die Kassen, und ein Eingreifen der Regierung durch handelspolitische Maßnahmen wird als notwendig erachtet. Banken und Wechsel erhielten von der Nationalbank die Mitteilung, daß alle Einlösungsmassnahmen des Valutahandels sowie der Kursverhältnisse am 21. Januar ab aufgehoben seien, so daß der Valutahandel ganz frei ist.

Die schwierige Lage der Genossenschaftsbanken.

Die letzte G.-V. der Hanfbank e. G. m. b. H. in Essen betraf die Auflösung dieser Genossenschaft und die Umwandlung in A.-G. unter dem Namen Rheinisch-Westfälische Hanfbank A.-G. Begründung des Verwaltungsrates für diese Umwandlung, die sich aus den Verhandlungen ergab, auch von einer Reihe von Mittelstandsbanken vollzogen worden ist oder noch vorgenommen werden wird, hat für diese Frage grundsätzliche Bedeutung. Genossenschaftsform der Mittelstandsbanken steht danach unter heutigen Zeitverhältnissen einer gesunden Entwicklung der Mittelstandsbanken außerordentlich hindernd entgegen. Unter der Verantwortung haben die Spareinlagen vollständig aufgehört, was über Guthaben, die in Schecks bisher eingingen, sofort wieder abgeführt wurde. Dagegen sind die ergiebigsten Geschäftszweige des Genossenschaftswesens geschlossen. Die Genossenschaftsbanken haben daher ganz besonders unter dem Substanzverlust zu leiden. Gleichzeitig ist die Haftpflicht der Entwicklung der Genossenschaften nachteilig, da besonders im Hinblick auf die Wirtschaftskrise damit gerechnet werden mußte, daß gerade die stärksten Elemente sich wegen des aus der Haftpflicht ergebenden Risikos von der Genossenschaft zurückziehen würden, worauf Kapitalbasis noch weiter geschmälert würde. Demgegenüber ist die Form der A.-G. mit ihrer auf das Aktienkapital begrenzten Verlustmöglichkeit sowie auch in anderen Beziehungen erhebliche Vorteile. Der Gefahr, daß man unter der Form der A.-G. in kapitalistisches Fahrwasser gerate, könne durch Ausgabe von Vorzügen mit mehrfachem Stimmrecht in den bekannten drei neueren Fällen, die einer von der G.-V. zu schaffenden Treuhandskommission zur Verwaltung übergeben werden, vorgebeugt werden. Bemerkenswert war die Mitteilung, daß die Führer der Genossenschaftsbewegung sich für die Einführung der unbegrenzten Haftpflicht der Genossenschaften einsetzten und von dieser Maßnahme eine Hebung der Genossenschaftsbewegung erwarteten. Der rheinische Genossenschaftsbund hat dem auch gegen die Auflösung der Hanfbank-Genossenschaft Einspruch erhoben, so daß die Hanfbank vorläufig neben neu zu gründenden Akt.-Ges. als Genossenschaft weiter bestehen muß.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger R. Kühle; für die Anzeigen: Fr. Bierstedt; beide in Herford.

Greifen Sie jetzt zu und Sie sparen viel Geld!

Wir beginnen heute mit unserem

Inventur-Ausverkauf!

Unsere Preise sind konkurrenzlos billig.

Grosser Posten
Modelle und Einzelsachen
nur gute Qualitäten
per Stück von Mk. 2,00

Drellkorsetts u. Hüfthalter
modernste Form., gute Qualität,
mit 1 Paar La Gummibänder
per Stück von Mk. 2,50

Besonders günstiges Angebot!

Büstenhalter, weiss Battist
per Stück 95,-

Ein Konfirmanden-Korsetts
Posten Damenbinden weiss Drell, Dowlas, Battist
erstes Fabrikat nur erprobte Qualitäten
per Dutz. 70 Pfg. per Stück von 1,75 an

Strümpfe
in vielen Farben
per Paar von 75 Pfg. an

Büstenhalter in Battist, Strumpfhalter
Trikot, Kunstseide, in all. Ia Gummi
Formen, nur erstklassige Strumpfbander
Fabrikate, per Stück 1,50 von Mk. 1 an per Paar 50 Pfg. von 75 an

Grosse Posten diverser Artikel

durch Schaufensterdekoration etwas verblasst

weit unter Herstellungswert!

Auf alle nicht aufgeführten Artikel wie

Damen-Wäsche Kunstseidene Kunstseidene Schlüpfer
einfach u. elegant Kombinationen Hemdhosen und Röcke
gewähren wir 10-20% Rabatt!

Herford Korsett-Manufaktur Herford
Alter Markt 13. A. Strasser & Co. Alter Markt 13.

Stadt-Theater

Sonntag, den 27. Januar

nachmittags 4 Uhr und abends 7 1/2 Uhr

Aschenbrödel

oder der gläserne Pantoffel

Weihnachtsmärchen mit Tanzszenen in 6 Bildern

von C. A. Görner. Vorverkauf ab heute.

Muffverein.

Die Probe am Donnerstag fällt aus. Die Damen werden statt Montag, den 28. für Dienstag, den 29. Januar, abends 8 Uhr, zur Probe gebeten. Der Vorstand.

Hypotheken-Geldvermittlung!

Zinssatz 6% p. J.

Unterlagen:

Katastralauszug, Lageplan und Grundbuchauszug.

Näheres:

Bankhaus Strunk & Co.

Herford

Fernruf 1800.

Nationalkassen

beide Nummern erbet., faust

Bäcker, Berlin

Krankenwein

empfehlen die
Drogerie Reese,
Lübberstraße 22.

Blätterinnen

zum Aufhängen trockener
Blätter, die außer
dem Hause gesucht.

J. E. Bach & Co.,
A.-G.

Schokoladenbranche

Nach Münster
mit einem tüchtigen

Schokoladen-
Fachmann

der einen kleinen Fabrik-
betrieb einrichten und vor-
nehmen kann, sofort gesucht.

Angebote mit Gehaltsan-
sprüchen an

Hans Rabe,
Münster i. Westf.,
Marienstraße 27.

Neues Eichen-
Speisezimmer

Büfett u. Kredenz

hat abgegeben

Schötmär, Weinbergstr. 7.

Sie husten?

Dann kaufen Sie abor-
schnell die Echten Eucalyptus-Menthol-Bonbons in der

Drogerie Reese,
Lübberstraße 22.

Suche für meine Tochter

(19 Jahre alt) am 1. April

oder früher

Stellung

als 2. Mädchen

Nachfahr. in der Gesch. ist

dieser Zeitung unt. Nr. 228.

Freibant, Schlachthof

Morgen früh 9 Uhr:

Großer Fleischverkauf.

Georg Kromann,
Hortorf i. S. Nr. 11.

Vertreter gesucht

für alle grösseren und kleineren Plätze in der

Provinz Westfalen

Nachweislich gut eingeführte Herren beliebigen

Angebote mit Einzelheiten, Referenzen usw. einzureichen an

H. E. Mayhoff & Co., Hannover,
Harkottstrasse 43.

Schokoladenwaren-Grosshandlung-Fabrikation

Ämtliche Bekanntmachung der Stadt Herford.

Gemäß Erlass des Herrn Reichsministers
Finanzen wird hiermit das von der Stadt Herford
herausgegebene wertbeständige Notgeld mit
Vom 25. 1. 1924 zur Einführung auf der Kassen-
tafel aufgeführt. Der letzte Einführungstag ist
24. Februar 1924. Nach diesem Zeitpunkt ver-
fällt die Herforder wertbeständigen Notgelder
ihre Gültigkeit.

Herford, den 22. Januar 1924.

Der Magistrat

Das heute Volkskonzert fällt aus

wird auf Montag, den 28. verlegt. Die Karten

halten ihre Gültigkeit.

Der Magistrat

In unser Handelsregister wurde eingetragen

Am 11. 1. 1924 B 51: bei der Firma „Director

Disconto-Gesellschaft, Zweigstelle Herford“ in

Herford, daß dem Fritz Kräbber in Herford

Prokura mit der Maßgabe erteilt ist, daß

Gemeinschaft mit einem Geschäftsinhaber oder

einem anderen Prokuristen die Firma der

niederlassung Herford zu zeichnen berechtigt ist.

Am 11. 1. 1924 A 215: bei der Firma „Carl

in Herford, daß dem Kaufmann Paul

Herford Prokura erteilt ist.

Am 15. 1. 1924 A 866: die Firma August

in Spenge und als deren Inhaber der

beamtete August Schüller in Spenge Nr. 272.

Am 17. 1. 1924 B 110: die Firma „Kunst-
Schulze, Gesellschaft mit beschränkter

Haftung, Zigarrenfabrik“ in Herford. Gegenstand

Unternehmens ist Zigarrenfabrikation. Sta-

kapital: 20.000 Goldmark. Geschäftsführer sind

Fabrikanten Hermann Huster in Bünde-Gum-

und Bruno Otto Schulze in Herford. Der

Schäftsvertrag ist am 14. 1. 1924 festgestellt.

Vertretung der Gesellschaft ist die Unter-

beider Geschäftsführer oder eines Geschäftsführers

und eines Prokuristen oder Handlungsbevoll-

mächtigten erforderlich.

Amtsgericht Herford

Beabsichtigen Sie Druck-

sachen anfertigen zu lassen,

dann versäumen Sie nicht,

vorher fachmännischen Rat

und Kostenanschläge in der

Buchdruckerei

Fr. Kühle, Herford,

Renastrasse 29-31,

einzuholen. Verlangen Sie

ganz unverbindlich unter

Fernsprecher Nr. 83 einen

Vertreterbesuch. Moderne

Muster stehen zu Diensten.